

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

## Amtsblatt

für die Amtshauptmannschaft, das Amtsgericht  
und den Stadtrat zu Dippoldiswalde

**Bezugspreis:** Vierteljährlich 3 Mark ohne Zusatzen. — Einzelne Nummern 10 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Girokonto Nr. 3. — Postfachkonto: Leipzig 12548.

**Anzeigenpreise:** Sechsgespaltene Korpuszeile 20 Pfg., außerhalb der Amtshauptmannschaft 25 Pfg., im amtlichen Teil (nur von Behörden) 70 bzw. 75 Pfg. — Einzeland und Reklamen 70 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 274

Freitag den 28. November 1919

85. Jahrgang

### Butter-Zuteilung.

Für die laufende Woche beträgt die auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entfallende Festration 90 g (50 g Butter und 40 g Margarine).

Der Preis beträgt:

für 50 g Butter: 60 Pf.; für 40 g Margarine: 42 Pf.

Dippoldiswalde, am 26. November 1919.

Tab III.

Der Kommunalverband.

Der Stadtrat hat die Wiederwahl des Herrn Fabrikbesizers Arthur Reichel als Kommandant und des Herrn Schuhmachermeysters Alfred Heinrich als Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr gemäß § 27 der Feuerlöschordnung für die Stadt Dippoldiswalde bestätigt.

Dippoldiswalde, am 25. November 1919.

Der Stadtrat.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Staatsstraße Postendorf—Dippoldiswalde liegt beim Postamt Dippoldiswalde vom 27. ab 4 Wochen aus. Dresden-N., 22. November 1919.

Ober-Postdirektion.

### Vertikales und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Vom hiesigen Stadtrat gehen uns nachstehende Ausführungen mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Freiwillige Feuerwehr betreffend. Wie bekannt, hatte sich Herr Fabrikbesitzer Arthur Reichel infolge der Angriffe, die durch das öffentliche Anschlagens eines Plakates gegen ihn gerichtet waren, zur Niederlegung seines Amtes als Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr veranlaßt gesehen, und gleiches war seitens des Hauptmanns der Wehr, des Herrn Schuhmachermeysters Heinrich, geschehen. Nachdem die Frage der Urheberhaftigkeit hinsichtlich des Plakates von den in Betracht kommenden Stellen eingehend erörtert und die Angelegenheit durch Verhandlungen zwischen dem Stadtrat, der Freiwilligen Feuerwehr u. d. beiden Herren geklärt worden ist, haben sich Herr Fabrikbesitzer Arthur Reichel und Herr Schuhmachermeyster Heinrich unter Zustimmung der Wehr bereit gefunden, die ihnen erneut angetragenen Ämter wieder anzunehmen. Der Stadtrat hat hierzu in seiner letzten Sitzung die erforderliche Beschlüsse ausgesprochen. In dem Kreise der Freiwilligen Feuerwehr und gewiß auch in der Einwohnerschaft wird es mit Befriedigung empfunden, daß die genannten Herren der Wehr, der sie bereits seit langem, Herr Arthur Reichel seit 26 Jahren, ihre Dienste gewidmet haben, in führenden Stellen erhalten bleiben.“

— Tagesordnung zur Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde Freitag den 28. November 1919, abends 7 Uhr. Öffentliche Sitzung: Bekanntgabe des eingegangenen Wahlvorschlages für die Stadtratswahl. — Unterstufungsgelehrte des Enklubs. — Vorlage, die Zuständigkeit der gemischten Ausschüsse in Beamtenfragen betr. — Vorlage, Zuziehung von Vertretern des Beamtenausschusses zu Woll- und Ausschulstufungen betr. — Vorlage, Fußweg- und Schleusenbau auf der Altenberger Straße betr. — Vorlage über die Neuregelung der Lehrergelöhner (Bürgerchule). — Besuch der Hilfsarbeiterinnen um Gewährung von Beschäftigungsbefehlen. — Verordnung, Gewährung von Beschäftigungsbefehlen für die Hebammen betr. — Hieraus nichtöffentliche Sitzung.

— Das amerikanische Hilfskomitee hat auch unsere schwächsten Schulkinder mit einer Sendung vorzüglicher kondensierter Vollmilch bedacht. 56 unserer blutarmen, schwächsten Schulkinder, die vom Schularzt für eine Milchkur dringlichst empfohlen worden waren, empfingen täglich in der Frühstückspause vormittags 10 Uhr einen Viertel Liter Milch. Manch glückliches Rindergesicht ist dabei zu belauschen und manche Mutter wird dankbaren Herzens diese Gabe für ihr Kind in Empfang nehmen. Die 56 Kinder werden 26 Tage lang in den Genuß der Milchtrinktur kommen.

— Der „Dresdner Volkszeitung“ vom gestrigen Mittwoch entnehmen wir nachstehenden Bericht: „Vor dem Oberverwaltungsgericht in Dresden kam eine Klage des Bürgermeisters a. D. Jahn gegen die Stadtgemeinde Dippoldiswalde zur Verhandlung, der ein Pensionsanspruch des ersteren zugrunde lag. J. war am 20. Mai 1912 zum Bürgermeister von Dippoldiswalde auf 6 Jahre gewählt und ist im Mai 1918 infolge Nichtwiederwahl aus dem städtischen Dienste ausgeschieden. Sein Dienstlohn betrug zuletzt 7180 M., so daß sich seine Pension nach den gesetzlichen Bestimmungen auf 3554 M. stellen würde. J. ist aber am 16. August 1914 als Offizier des Beurlaubtenstandes zum Heeresdienst einberufen worden und wird noch gegenwärtig bei der Kriegsamtsstelle Dresden beschäftigt. Die Stadtgemeinde Dippoldiswalde hat ihm für einen Monat die Pension in Höhe von 296 M. gewährt, forderte aber später deren Rückzahlung, weil J. infolge anderweiter Anstellung ein Einkommen erlangt habe, mit dem er unter Hinzurechnung der

Pension sein früheres Dienstlohn bei weitem übersteige. Der Kläger verneint dagegen das Vorliegen einer anderweitigen Anstellung und fordert noch für die Monate Juni, Juli und August nach Abzug der bereits erhaltenen Summe, noch weitere 507,20 M., indem er sich auf § 66 des Reichsmilitärgegesetzes beruft. Der Begriff der Anstellung lege ein Vertragsverhältnis voraus, der Kläger habe aber nur gemäß einem dienstlichen Befehl für die drei Monate Kriegsdienste geleistet. Gegen ihre Verurteilung zur Zahlung von 231,25 M. durch die Kreisoberhauptmannschaft hat die Stadtgemeinde Berufung eingelegt. Ob der Kläger freiwillig oder auf dienstlichen Befehl bei der Kriegsamtsstelle des Generalkommandos XII zur fraglichen Zeit tätig gewesen sei, darauf komme es nicht an, da er gegen Entgelt und nicht nur vorübergehend beschäftigt wurde. Uebrigens sei Kläger, als er zur militärischen Dienstleistung herangezogen wurde, gar nicht mehr Bürgermeister gewesen. Das Oberverwaltungsgericht hat zugunsten der Stadtgemeinde entschieden, indem es unter Aufhebung des angefochtenen Urteils auf kostenpflichtige Abweilung der Klage erkannte.“

— Die Gemeinderäte von Niederhermsdorf und von Weißig beschloßen, 2 Prozent Zuschlag zur Reichsgrundsteuer zu erheben.

**Waxen.** Am Totensonntag fand auch hier eine besondere Gedächtnisfeier für die im Weltkrieg Gefallenen statt. Zu Ehren der Gefallenen hielt der hiesige Militärverein und Turnverein Aktzugang. Nach dem Gottesdienste fand ein Ehrengedicht zum Gedächtnis unserer Gefallenen statt.

**Dresden.** Der Reichsfinanzbericht der Stadt Dresden für 1918 schließt in den Einnahmen der Ueberseh- und Zuschußkapitel mit reichlich 113 Millionen Mark ab, in den Ausgaben mit reichlich 112 Millionen Mark. Die Einnahmen sind 15571909 M. höher, als im Voranschlag berechnet worden war, während die Ausgaben den Voranschlag um 15199703 M. übersteigen, so daß ein Betriebsüberschuß von 372206 M. erzielt worden ist. Wie gering aber dieser Erfolg ist, wird erst verhältnißmäßig, wenn man das Rechnungswerk mit den Abschläffen früherer Jahre vergleicht. Der Betriebsüberschuß 1917 belief sich auf 6¼ Mill. M., 1916 auf 4¼ Mill. M., 1915 auf 557000 M., 1914 auf 2385000 M. und 1913 auf 1¼ Mill. M. Diese Uebersehsummen, die in früheren Jahren zu Rücklagen oder als Ausgleichsummen bei ungünstigeren Abschläffen der folgenden Jahre verwendet werden konnten, werden bei künftigen Abschläffen um so schmerzlicher vermißt werden, da die Rücklagen bei fast allen Positionen des städtischen Haushalts nahezu aufgebraucht sind.

**Dohna.** Der Erinnerungstag des 22. November 1914, an welchem das Landsturmbataillon Pirna Nr. 64 gegen die große Russenwelle bei Grabow an der Warthe mit eingesetzt ward und schwere Verluste erlitt, hatte am Sonnabend die Angehörigen dieser Truppe zu einem General-Apell nach Dohna zusammengerufen. In überraschend großer Anzahl waren die Kameraden erschienen und verlebten bei Ansprachen und gegenseitigen Schilderungen der damaligen schweren Tage einige große Stunden echter Kameradschaft.

**Freiberg.** Von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der Bergarbeiter Karl August Schumann aus Hänichen wegen wissenschaftlicher Anschuldigung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Leipzig.** Vor einigen Tagen ist einer 15jährigen Schülerin auf der Straße ein starker Jopf von einem Unbekannten abgenommen worden. Sie selbst hatte nicht das mindeste davon bemerkt, erst eine Passantin machte sie auf das Fehlen des Jopfes aufmerksam.

**Chemnitz.** Im Weltkrieg sind nahezu 7700 Angehörige

unserer Stadt vor dem Feinde gefallen bzw. an Verwundungen oder Krankheiten gestorben.

**Waldenburg.** In der Zeit von 1—4 Uhr nachmittags hat das städtische Elektrizitätswerk die Sperre für elektrischen Strom einführen müssen.

**Seditz.** Im geistesgestörten Zustande hat sich Dienstag früh der verheiratete Kassierer Rathmann hier aus seiner Wohnung entfernt. Seine Absicht, vorher seine Frau und sein Kind zu erwürgen, konnte er nicht ausführen, weil sich beide geflüchtet hatten. Er verließ die Wohnung durch das Fenster und ist anzunehmen, daß er sich in den vorbeifliegenden Sebnitzbach gestürzt hat und ertrunken ist. Sein Leichnam ist noch nicht gefunden.

### Bemerktes.

— Eine „Heldentat“ der Kulturträger gegen die Barbaren verzeichnet eine zu uns herübergekommene Jubiläumsschrift der angesehenen illustrierten australischen Wochenzeitschrift „Sydney Mail“. Sie bringt in Wort und Bild die Zerstörung eines Grabdenkmals in Trial Bay N. S. W., das im ersten Weltkrieg ihren im Gefangenenlager verstorbenen Kameraden errichtet hatten. 4 Gräber in Kreuzform umgeben das Denkmal, einen schlichten Granitobelisken, auf dessen Trümmern in Siegerpose australische Frauen mit Kindern und ihren Männern dargestellt sind. Auf Proteste gegen dies Denkmal hin hatte der Premierminister festgestellt, daß Unkosten, Transport und Material dem Staate nicht einen Pfennig gekostet hätten, daß die Erlaubnis zu seiner Errichtung vom Reichsverteidigungsministerium auch besonders deshalb gegeben worden sei, um den Deutschen keinen Anlaß zu geben, australischen Gefangenen in ihrer Hand die Erlaubnis zur Grabpflege dort verstorbenen Kameraden zu verweigern. Die Inschrift der Ehrentafeln des nun dem Erdboden gleich gemachten Denkmals lautete nach der Abbildung: „Dem Andenken unserer Verstorbenen! Erbaut von Kameraden im Gefangenenlager in Trial Bay Weltkrieg 1914/18.“ Aus den Tafeln auf den 4 Gräbern ergeben sich die Namen der 20 Gefangenen, darunter Arno Felebrich aus Weltaufstalten, geb. 22. 2. 83 zu Chemnitz; er verunglückte beim Unfall am 25. 6. 17 und wurde von der See fortgeführt. — Wie aus der Abbildung nach der Sprengung hervorgeht, sind wenigstens die Grabplatten unverfehrt geblieben, wenn sie auch mit Trümmern bedeckt sind.

### Letzte Nachrichten.

#### Die Nationalversammlung hat Zeit.

Berlin. Die Nationalversammlung wird Ende dieser Woche wieder eine kleine Verhandlungspause eintreten lassen. Wahrscheinlich werden am Freitag und Sonnabend, sowie am Montag und Dienstag nächster Woche die Plenarsitzungen ausfallen. — (Wann wird wohl die Frage der deutschen Kriegsgefangenen in der Nationalversammlung zur Besprechung kommen?)

#### Belgien fordert 250 000 deutsche Arbeiter.

Rotterdam, 26. November. Der Brüsseler „Soir“ meldet, daß Belgien unabhängig von der französischen Forderung von sich 250 000 deutsche Arbeiter anfordert.

#### Der Papst verwendet sich für die Heimsendung der deutschen Gefangenen.

München. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Nach einer Mitteilung des Kardinalstaatssekretärs der hiesigen päpstlichen Nuntiatur hat sich der Heilige Stuhl in nachdrücklichster Weise dafür verwendet, von Frankreich die Heimförderung der deutschen Kriegsgefangenen bis zum Weihnachtsteste zu erwirken.



Deutsche  
Spar-Prämienanleihe  
1919



ihre Besitz erleichtert Deine Steuern!

# Die Nationalversammlung.

— Berlin, 25. November.

## Ausgaben.

Abg. **Dulke** (D. Sp.) führt Beschwerde über die Sperre des Eisenbahnverkehrs für den Brennholzverkehr.

Ein Regierungsvertreter erklärt, daß am 1. Oktober eine allgemeine Sperre für Brennholz ausgesprochen wurde, um die Wagen für Kohlen- und Lebensmitteltransporte zu benutzen. Am 13. Oktober ist die Sperre bereits wieder aufgehoben worden.

Abg. Frau Dr. **Schirmacher** (Dnail.) erbittet Auskunft, ob an der künftigen deutschen Ostgrenze auch aus deutsch bleibenden Ortschaften alle deutschen Beamten herausgezogen werden.

Frau von **Lehmann** erwidert, eine derartige Befreiung von Beamten sei weder erfolgt noch beabsichtigt; sie sollen möglichst vollständig in den betreffenden Gebieten bleiben.

Das Haus tritt dann in die erste Beratung eines vom Abg. **Grünwald** (Dem.) eingebrachten Gesetzentwurfes über Verlängerung von Patenten und Gebrauchsmustern ein.

Der Entwurf geht nach kurzer Besprechung dem Ausschuss für Volkswirtschaft zu.

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzes betreffend Änderung des Gesetzes über den Belagerungszustand, das eine Milderung der Strafbemessungen bewirkt. Auch beim landesrechtlich verhängten Belagerungszustand soll an die Stelle der Gefängnisstrafe Haft- und Geldstrafe treten können.

Reichsjustizminister **Schiffer**: Zwar handelt es sich nur um einen vorübergehenden Zustand, da das Reichshöher allein befugt sein wird, den Belagerungszustand zu verhängen; aber die zutage tretenden Härten sind noch so zahlreich, daß Abhilfe geschaffen werden müßte.

Abg. **Cohn** (H. Soz.) beantragt die Zulässigkeit von Geldstrafen nicht nur bis 1500 Mark, sondern bis 50 000 Mark, damit die Gerichte in schwereren Fällen nicht zur Verhängung von Gefängnisstrafen anstatt der zu niedrigen Geldstrafen von 1500 Mark gezwungen sind. Wir arbeiten an der Reform des Gesetzes mit, halten den Belagerungszustand aber nach wie vor für ungeheuerlich.

Abg. **Dr. Spahn** (Ztr.): Wir stimmen dem Entwurf zu und hoffen, daß der Belagerungszustand möglichst selten verhängt wird.

Die Vorlage wird in zweiter und dritter Lesung mit dem Antrag Cohn angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die beschränkte Auskunft aus dem Strafregister und die Tilgung von Strafvermerken.

Reichsjustizminister **Schiffer** empfiehlt die Vorlage. Eine Strafe soll abschreckend wirken, jedoch nicht die Existenz des Bestraften für alle Zeit vernichten.

Abg. **Tanck** (Ztr.): Wir stimmen der Tendenz des Entwurfes zu, wünschen jedoch Kommissionsberatung.

Abg. **Dr. Raab** (D. Sp.): Auch wir begrüßen diese Abschlagszahlung auf das künftige Strafgesetzbuch. Wann wird endlich die Reform des gesamten Strafrechts durchgeführt werden? Dem Grundgedanken des Gesetzes stimmen wir zu und sind für Kommissionsberatung.

Abg. **Brodauf** (Dem.): Auch wir begrüßen die Vorlage. In der Praxis ist eine gewisse Ueberbannung in der Frage nach den Vorstrafen nicht zu verkennen.

Abg. **Warmuth** (D. natl.): Trotz juristischer Bedenken stellen wir uns aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit auf den Boden der Vorlage. Freudig begrüße ich es, daß die Rückfallsdelikte nicht mehr so hart beurteilt werden. Bei der Frage nach den Vorstrafen sollten die Richter mehr Zurückhaltung üben.

Reichsjustizminister **Schiffer**: Anweisungen in diesem Sinne sind bereits ergangen.

Die Vorlage geht an einen Ausschuss.

Das Haus vertagt sich. — Mittwoch 1 Uhr: Interpellation Arnstadt (D. natl.) über die bedrohliche Gestaltung der Ernährungsverhältnisse.

## Aus Stadt und Land.

**Kohlennot und Kohlenparnisse.** Sehr bemerkenswerte Angaben über die Wirkungen der Einschränkungsmassnahmen zur Kohlenparnis machte der Leiter der Kohlenwirtschaftsstelle Hamburg in einer Besprechung mit Pressevertretern. Danach bringen die Wasserpumpen eine tägliche Ersparnis von rund 900 Tonnen Steinkohlen, die Einschränkung der Lieferung elektrischen Stromes für die Industrie bei 50 prozentiger Einschränkung Spart etwa 125 Tonnen täglich, die Beschränkung des Straßenbahnbetriebes etwa 30 Tonnen, die Einschränkungsmassnahmen der Beleuchtung der Straßen, der Privatbahnhaltungen, der Schankwirtschaften, Kassen, Theater, Kinos und dergleichen um rund 50 Prozent Lichtstromabgabe etwa 25 Tonnen Kohle. Die tägliche Gesamtersparnis bei den Elektrizitätswerken kann demnach auf etwa 180 Tonnen geschätzt werden bei einem normalen Friedensverbrauch von rund 440 Tonnen. Kinos und Theater erhalten übrigens von der Kohlenwirtschaftsstelle keinerlei Heizmaterial, sie versorgen sich selbst mit Torf oder Holz oder anderem Brennmaterial. Die Kinos verbrauchen an sich wenig Strom. Vom Dienstag, 25. November, ab wird wieder Kraftstrom für industrielle Zwecke in dem Städtebereich Hamburg, Altona und Wandlbeck abgegeben, jedoch aber nur bis zu 50 Prozent des durchschnittlichen Verbrauches in der ersten Novemberhälfte.

**Fernsprechtellnehmerkreis in Dresden.** In Dresden werden die schärfsten Massnahmen vorbereitet, sofern die unerhörten Mängel im Dresdener Fernsprechnetz, über deren Befestigung der Stadtrat beim Reichspostamt vorstellig geworden ist, nicht abgestellt werden sollten. Die verschiedenen Fraktionen des Stadtverordnetenkollegiums haben sich zu einer gemeinschaftlichen Aktion zusammengeschlossen, und es wird voraussichtlich die gesamte Bürgerschaft aufgefordert werden, die Zahlung der Telephongebühren zu verweigern. Auch die städtische Pressekonferenz hat diesem Vorgehen zugestimmt.

**Schwerer Zusammenstoß auf der Harwendelbahn.** Auf der Harwendelbahn, dicht bei der österreichischen Station A. anebitten, ist ein Güterzug mit einem Dienst-

zug zusammengefahren. Beide Lokomotiven und fünf Waggons entgleisten. 16 Personen wurden verletzt.

**Stratifikationsverhaftungen in Wien.** Die Wiener Polizei verhaftete der Münchener Spartakisten Max Gondou, der wegen Klärung seinerzeit in München zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde und aus der Haft geflüchtet war. Gondou trieb sich in Wien herum und wohnte in der Wiener Vorstadt Floridsdorf. Hier fällte er Dokumente. Weiter wurde der kommunistische Arbeitererrat Gottlieb Lorenz unter dem Verdacht verhaftet, ein Attentat gegen die Nordbahnbrücke in Wien geplant zu haben. Unter dieser Brücke fand man seinerzeit zwei Sprengkapseln und in der Wohnung des Lorenz dieselbe Zündschnur, die bei diesen Sprengkapseln aufgefunden wurde.

**Eine Schaupielerin wegen Glückspiels im Gefängnis.** Die Wiener Schaupielerin Elsa Rittersheim, die wegen Veranlassung von Glücksspielen wiederholt bestraft wurde, ist neuerdings zu 10 000 Kronen Geldstrafe und drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie in vierzehn Tagen 4118 Kilowattstunden mehr Strom verbraucht, als zulässig war.

**Deutsche Spielwaren für England.** Auf eine an den Präsidenten des Handelsamtes gestellte Frage über die Ankunft des deutschen Dampfers „Weimar“ in Leith, der Spielwaren und anderes an Bord hatte, entgegnete der britische Handelsminister Sir Auckland Geddes, daß der Einfuhr von Spielwaren keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden würden, da sie überhaupt die gesamten deutschen Vorräte an Spielwaren nicht so groß seien, daß sie der englischen Industrie Schaden könnten.

## Kleine Nachrichten.

Die neugegründete Panziger Auftriedererei hat einen großen Erfolg zu verzeichnen. Eines ihrer Flugzeuge hat die Strecke Berlin-Danzig in 2 1/2 Stunden zurückgelegt.

Wegen Kohlenmangels bleiben in Nürnberg alle städtischen Schulen bis Ende des Monats geschlossen.

Die Münchener Lichtspieltheater halten als Protest gegen die Erhöhung der Lustbarkeitssteuer durch die Stadt ihre Theater geschlossen.

## Gerichtssaal.

**Schiebgeschäfte eines Regierungsbeauftragten.** Vor der Dresdener Strafkammer stand der Bankbrotmächtige Heinrich Schleinig in Gemeinschaft mit seinem Schwager Lang unter der Anklage des Betruges. Schleinig war zuletzt als Regierungsbeauftragter bei der Intendantur in Dresden beschäftigt und verstand es, in dieser Eigenschaft angeblich für das Personal der Intendantur 200 000 Zigaretten und 100 000 Zigarren zu erschwindeln. Die Ware hat er zum größten Teil mit Hilfe seines Schwagers verschoben und dabei 47 000 Mark verdient. Das Urteil lautete gegen Schleinig auf ein Jahr Gefängnis, gegen Lang auf acht Monate, außerdem je 2000 Mark Geldstrafe. 41 000 Mark, die Schleinig in einem verheimlichten Bankdepot liegen hatte, konnten noch beschlagnahmt werden.

**Der Fall Marlos.** In der Untersuchungssache gegen den Oberleutnant Otto Marlos wegen Totschlags (Erstschußung von 29 Angehörigen der Volksmarineteilung in der Französischen Straße in Berlin am 11. März 1919) findet die Hauptverhandlung vor dem Kriegesgericht der Reichswehrbrigade III am Mittwoch, den 3. Dezember 1919 statt. In derselben Angelegenheit verurteilt Maximilian Harden in der „Zukunft“ schwere Anklagen gegen den Obersten Reinhard. Reinhard behauptet, Oberst Reinhard sei dringend verdächtig, durch seinen leichtfertigen und unbewachten Befehl 29 junge Deutsche in grausamer Weise getötet zu haben. Er schildert eingehend die Vorgänge bei dem letzten Abwehrappell der aufgestellten Matrosendivision, bei dem 300 Mann festgenommen wurden, von denen dann nach Harden 24 auf Befehl Marlos niedergeschossen wurden. Marlos habe von Oberst Reinhard Befehl gehabt, alles was er irgendwo erschießen könne, zu erschießen. Marlos selbst wird als minder zurechnungsfähig dargestellt. — Oberst Reinhard ist inzwischen beurlaubt worden. Die Anklage gegen ihn wird erst dann erhoben werden, wenn die Verhandlung gegen Marlos die Notwendigkeit hierzu ergeben hat.

## Soziales.

**Angestelltenbewegung in Oberschlesien.** Nach Meldungen aus Katowitz verlangten Angestellte der Großindustrie Verhandlungen über eine Gehaltsaufbesserung oder Wirtschaftsbeihilfe, die der Arbeitgeberverband so lange ablehnt, bis die Reichsregierung einer Preisserhöhung für Kohle, Stahl und Eisen zugestimmt habe. Die Tarifgemeinschaft der Angestellten verlangt jetzt bis Monatsende eine Entscheidung, weil würde Streiks Angekündigt drohten, die nicht länger zurückzuführen seien. Die Tarifgemeinschaft lehnt dabei ab, die Preisforderungen der Großindustrie bei der Reichsregierung zu unterstützen, und hat den Reichsminister um seine Vermittlung zur Abwendung einer allgemeinen Arbeitslosigkeit gebeten.

## Volkswirtschaftliches.

15. Berlin, 25. November. (Wörse.) Die weitere Ermittlung der ausländischen Zahlungsmittel neben der Besichtigung der Reichsmark regte auch heute die Wörse auf. Die Reichsbank hat sich an und führte zu neuen Preissteigerungen. Kriegsanleihe stand auf 77,82.

13. Berlin, 25. November. (Warenmarkt.) Geradella 8 bis 85, Lupinen 65—75, Hafer loco 90—91, rollend oder je fort ab, 86—87, Viktoriarbisen 340—380, kleine Erbsen 320 bis 350, Flegelstroh 12,50—13, Preßstroh 13—13,5, Maschinenstroh 12,50—13, Weizen 110—145, Pferdebohne 160 bis 180, Dinkel 18—18,50, Wiesensheu 27—28, Heu 30—34, Riechen 35—38.

## Locales.

**Kriegerverluste, Kriegergräber und Nachlass.** Das Zentral-Nachweis-Bureau des ehemaligen preussischen Kriegsministeriums, das Zentral-Nachweis-Bureau des Reichs-Marineamtes, die Nachweis-Bureau von Bayern, Sachsen und Württemberg, die Zentral-Nachlassstelle und die Kriegergräberfürsorge-Abteilung des ehemaligen preussischen Kriegsministeriums sind zu einer dem Reichsministerium des Innern nachgeordneten

Stützbehörde vereinigt worden, die fortan die Bezeichnung „Zentral-Nachweisamt für Kriegerverluste und Kriegergräber“ führt. Die Abteilung Bayern, Sachsen, Württemberg, Marine und Zentral-Nachlass-Stelle bleiben in ihren bisherigen Büroräumen in München, Dresden, Stuttgart und Berlin. Die Zentrale des Zentral-Nachweisamtes für Kriegerverluste und Kriegergräber, einschließlich Abteilung Preußen, befindet sich in Berlin NW 7, Dorotheenstraße 48.

**Rotgeld für Sammelwende.** Dem während des Krieges herrschenden Mangel an kleiner Münze und Wechselgeld hatte die Heeresverwaltung für die zahlreichen Kriegsgefangenenlager durch Herstellung von Lagernotgeld und zwar sowohl in Scheinen als auch in Münzen, abgeholfen. Die Herstellung war den Inspektionen und Lagerkommandanten überlassen. Inzwischen ist dieses Rotgeld allgemein außer Kurs gesetzt worden und zur Einziehung gelangt. Die zum Teil recht erheblichen Bestände sind dem Reichsverwaltungsrat zur zweckmäßigen Verwertung zugunsten der Reichskasse angefallen. Ein beschränkter Teil dieses Lagernotgeldes soll nun von der Reichskasse ausgeschliffen und der Sammlerwelt zugänglich gemacht werden.

**Keine Pferdeversteigerungen mehr.** Die Versteigerung von Pferden aus Anlaß der Verminderung des Bedarfes finden nicht mehr auf dem Wege der Versteigerung statt. Die von der Heeresverwaltung zum Verkauf bestimmten Pferde werden zu Abschlagspreis abgegeben und mit Rücksicht auf die Sicherstellung der Volksernährung den Landwirtschaftskammern oder anderweitigen landwirtschaftlichen Organisationen zur Verteilung an wirtschaftlich pferdebedürftige Landwirte überwiesen. Von diesen werden die Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen von im Felde Gefallenen, ferner solche Personen, die mit staatlicher Unterstützung angeheiratet werden sollen, oder auch Personen, denen Pferde bereits teilweise überlassen werden müssen, zuerst berücksichtigt. In dringenden Fällen geben die Landwirtschaftskammern Pferde auch an andere Gewerbetreibende ab, außerdem an Personen, die im Dienste der Allgemeinheit tätig sind. Die ausgestellten Pferdebesitzer verlieren ihre Gültigkeit. Pferde die dauernd nicht mehr arbeitsfähig sind, werden an die Landesfleischstellen abgegeben. Anträge auf Ueberweisung von Pferden sind in den Landkreisen (Oberamtsbezirken usw.) an den Landrat usw. in den Stadtkreisen an die Polizeiverwaltung zu richten.

**Empfänger postlagernder Pakete treiben mit dieser Art von Postempfang teilweise Mißbrauch.** Sie holen die Pakete innerhalb der durch die Postordnung zugelassenen 14-tägigen Lagerfrist — bei Nachnahmepaketen ist sie achtzählig — ab oder lassen sie liegen, je nachdem, wie es ihnen paßt. So nutzen sie einen mehr oder weniger großen Teil der Lagerfrist aus, um nicht einen eigenen Aufbewahrungsraum unterhalten zu brauchen. Es scheinen sich unter diesen Postabholern auch solche zu befinden, die die Postkammer als sicheres Versteck für Schmuggelwaren benutzen. Der Postlagerung liegt in der Hauptsache die Absicht zugrunde, ortsbewegende Personen den Lagerraum bei der Post innerhalb der zulässigen Höchstzeit solange zur Verfügung zu stellen, bis die Postabholung möglich ist. Um Mißbräuchen zu steuern, werden die Postanstalten vom 1. Dezember ab eine ungebührliche Lagerung nicht mehr gestatten. Wer sich innerhalb der zulässigen Lagerfrist zur Abholung einführt, hat künftig alle für ihn lagernden Sendungen auf einmal in Empfang zu nehmen. Nur bei Nachnahmepaketen bleibt dem Empfänger die sieben-tägige Lagerfrist weiter gewährt. Dehnt er die Empfangnahme eines Teiles ab, so wird dieser Teil als verweigert gemäß der Postordnung weiter behandelt. Eine gewisse Nachsicht werden die Postanstalten solchen Empfängern gegenüber betätigen, denen die Postlagerung ein notwendiges Mittel für ihren Erwerb ist, z. B. Hausierern, wenn es sich offensichtlich nicht um Schmuggelwaren handelt.

**Der Bund der Kinderreichen.** Unter dem Vorsitz eines Frankfurter Museumsbeamten hat in Frankfurt a. M. ein Zusammenschluß aller kinderreichen Familien erfolgt und im Anschluß daran in einer stark besuchten Versammlung in der Körnerhalle ein „Bund der Kinderreichen“ gebildet worden. Der Bund will eine energische Agitation im ganzen Reich zugunsten einer besseren Berücksichtigung der kinderreichen Familien Deutschlands in bezug auf ihre steuerliche Behandlung entfalten. Die Bestrebungen gehen dahin, den bisher nur in Preußen geltenden „Kinderparagrafen“ auf das ganze Reich auszudehnen und den Oberhäuptern kinderreicher Familien einen stärkeren Einfluß bei den Wahlen zur Nationalversammlung, zu Landes- und Gemeindevertretungen zu sichern. — Gleichzeitig hat auch ein „Bund der Väter“ das Licht der Welt erblickt, der darauf ausgeht, einen Gesetzentwurf zu schaffen, wonach in den geistig gebundenen Väterkreisen im Reich, den Einzelstaaten und den Gemeinden nur Befehratete mit Kindern Sitz und Stimme erhalten sollen. Er begründet diese Forderung damit, daß Junggefallen und unverheiratete Frauen für die Anforderungen des Familienlebens nicht das genügende Verständnis besitzen und daß zahlreiche öffentliche Fragen nicht nur steuerlicher Art, sondern auch auf dem Gebiete der Erziehung, des Unterrichts, der öffentlichen Schulaufstellungen u. a. m. gerade in der gegenwärtigen Zeit vom Standpunkt der Familie zu behandeln sind, die allein den Aufbau und die Weiterentwicklung des Staatswesens bewirkt.



Die  
ein jung  
gelebt ha  
gebrauch  
Oberst v  
bemüht,  
möglich  
Egon  
hat sich  
nächster  
Eines  
sagte:  
Freund  
schön sei  
Bestimm  
werbe to  
Tara  
Raum al  
wind so  
laub, de  
Puffer p  
und dem  
Heiz  
kenn, n  
Und  
welt, vo  
Gärten,  
Derg im  
er wieder  
gänglich  
Pflanz  
ber diese  
müßte e  
„All  
her Sch  
Echt  
Da  
Hier ein  
nichts g  
zu fliegen  
Er g  
gefällt i  
Seite be  
stehen.  
Egon  
ich aus  
völlige  
Kerger  
Got  
nicht un  
Nah  
und see  
und an  
der Rud  
Seigig i  
Ach,  
Und  
dem er  
Da  
der Ton  
Er  
Und  
helle S  
Wie  
achtete  
habe; e  
einem e  
selbende  
Ego  
mit Ges  
sermeib  
halten.  
Blö  
Da sah  
he den  
isofort b  
Ego  
zusamm  
begann:  
ich mit  
habe.“  
Die  
schönen  
keine S  
Waldee  
Wisches  
ihnen i  
Kaufsch  
saran.“  
„Gir  
salanter  
Ele  
weis ist  
man ja  
„De  
„Di  
he mit  
Und  
ruhig, f  
und glü  
„St  
Frage  
„D  
Kup  
„E  
Be  
von Be  
Ein  
mit, al  
Mia, v  
banfend  
„Ja, n  
lo schön  
benn g  
nicht ä  
entsteig  
„M

# Ein Zufall.

Eine lustige Geschichte von Paul Witt.  
(Nachdruck verboten.)

Die Sache war nämlich die: Egon von Verwalb war ein junger Mannleutnant, der ein bisschen zu flott gelebt hatte, so daß sein Vermögen zum größten Teil aufgebraucht war, und deshalb war sein Onkel, der alte Oberst von Bassen, der Vaterstiefel an ihm vertrat, eifrig bemüht, den jungen Brautkopf bald und so gut wie möglich zu verheiraten.

Egon aber liebte seine Freiheit über alles, und deshalb setzte er den Bemühungen des alten Herrn hartnäckigsten Widerstand entgegen.

Eines Tages nun kam dieser alte Onkel Oberst und sagte: „Nehmer Egon, da ist eine Nichte meines besten Freundes, sie ist jung, verwitwet, reich und soll sehr schön sein. Die kommt noch heute nach Berlin — ihre Wohnung liegt im Rheinland —, und mit dieser Dame werde ich Dich bekannt machen.“

Darauf nickte Egon nur und sagte Ja und Amen. Raum aber war der Onkel fort, da lief der junge Kaufmann sofort zu seinem Onkel, erbat einen fünfzigjährigen Koffer, den er auch bekam, — dann ließ er sofort seinen Koffer packen, schrieb dem lieben Onkel einen Abschiedsbrief und dampfte mit dem Fräulein auf und davon.

Heiraten? Und noch dazu eine, die man gar nicht kennt, nicht wie die Welt! Das war sein Refusée.

Und so fuhr er denn hinaus in die lachende Sommerwelt, vorüber an grünen Wiesen, vorüber an blühenden Gärten, vorüber an lustigen Wäldern, — und das Herz im Leibe lachte ihm, denn er freute sich förmlich, daß er wieder mal den Schlingen des guten alten Onkels glücklich entfliehen war.

Plötzlich hielt der Zug an einer kleinen Station, an der diese Schnellzüge sonst nicht zu halten pflegten. Es mußte also etwas passiert sein. Und richtig!

„Alles aussteigen!“ schrien die Schaffner, „ein doppelter Schienenbruch! Eine Stunde Aufenthalt!“

Schmerzhaft rief Egon aus. Da sah er nun in diesem kleinen Nest und sollte hier eine Stunde sich langweilen. Aber es war dagegen nichts zu machen, als sich mit Geduld in das Schicksal zu fügen.

Er ging in den Wartesaal, der bereits von Menschen gefüllt war, denn auch der Zug, der von der anderen Seite hergekommen war, mußte eine Stunde hier liegen bleiben, bis der Schaden repariert war.

Egon gab sein Gepäck zur Aufbewahrung und rettete sich aus diesem Menschenhaufen hinaus ins Freie; er wollte einen Gang in den nahen Wald tun, um seinen Keger verräumen zu lassen.

Gott sei Dank, daß er jetzt allein war und daß nicht noch mehrere Reisende auf diesen Gedanken kamen!

Rüstig schritt er über die einsamen Waldpfade dahin und freute sich an den frischgrünen Spitzen der Tannen und an den hohen Farnen, die zu Tausenden hier wuchsen; der Kuckuck rief, und der Specht hämmerte, und ein buntes Zeisig häßte von Ast zu Ast.

Ah, diese Ruhe, diese Wohlfahrt! Und nun rief er beinahe schon den Schienenbruch, dem er dies Wohlstande dankte.

Da plötzlich schimmerte etwas Helles durch das Grün der Tannen.

Erstarrt sah er auf. Sieh da, eine Dame! Und im gleichen Augenblick hörte er, wie eine leuchtende Stimme ein Frühlingslied sang.

Wie gebannt und bezaubert stand er still und beobachtete die Sängerin, die ihn bisher noch nicht bemerkt hatte; es war eine hochgewachsene elegante Blondine mit einem entzückenden Gesichtchen, und Kleidung wie Haltung verkündeten, daß sie zur guten Gesellschaft gehörte.

Egon war sofort Feuer und Flamme. Aber er hielt mit Gewalt an sich, um auch das geringste Geräusch zu vermeiden und so sich diesen reizvollen Anblick zu erhalten.

Plötzlich aber hüpfte eine Drossel durch das Laub. Da sah die Dame sich erschrocken um, und nun gewahrte sie den wie in Verzückung lauschenden Egon, so daß sie sofort den Gesang abbrach.

Egon war untröstlich. Er nahm all seine Fassung zusammen, spielte den lebenswichtigen Schwerehörer und begann: „Tausendmal Verzeihung, meine Gnädige, daß ich mit rauher Hand dies poetische Waldmärchen zerstört habe.“

Die Dame lächelte, neigte grüßend ein wenig den schönen Kopf und sagte: „Deshalb brauchen Sie sich keine Sorge zu machen, mein Herr, ich bin weder eine Waldfee, noch sonst ein poetisches oder, wie es heißt, biblisches Wesen; sondern es geht mir genau so, wie es Ihnen vermutlich auch ergeht, ich habe hier unfreiwillig Aufenthalt nehmen müssen; der Schienenbruch ist schuld daran.“

„Ein Zufall, dem ich dankbar bin!“ sagte er mit sanfter Verbeugung.

Sie überhörte das und sprach leichtsin weiter: „Nehmer ist ja schon eine halbe Stunde vorbei, also kann man ja schon langsam zurückgehen zur Station!“

„Darf ich Sie begleiten, meine Gnädige?“

„Bitte, ja, wir haben ja denselben Weg.“ antwortete sie mit der Sicherheit der Weltbäume.

Und so schritten sie denn nebeneinander hin. Sie ruhig, still und harmlos. Er aber mit pochendem Herzen und glücklichen Sinnen.

„Sie wollen nach Berlin, gnädige Frau, wenn die Frage gestattet ist?“ fragte er höflich.

„Ja, ich beabsichtige dahin zu fahren.“ sagte sie nur.

„O, Berlin ist schön, und am schönsten jetzt im Frühling!“ schwärmte er.

„So, so. Sie sind wohl dort zu Hause?“ fragte sie weiter.

Er verneigte sich: „In dienen, gnädige Frau. Egon von Verwalb, von den zweiten Manen.“

Einem Augenblick suchte es in ihren Augen interessiert nach, als sie seinen Namen hörte, aber nur einen Augenblick, von dem er nichts gewahr wurde, dann neigte sie dankend ein wenig den Kopf und sprach ruhig weiter: „Ja, wenn Sie, Herr Leutnant, Ihre Berlin gerade jetzt so schön finden, wie Sie eben sagten, weshalb gehen Sie denn gerade jetzt fort von da? Denn wenn ich mich nicht täusche, so sah ich Sie vorhin dem Berliner Zug entsteigen.“

„Allerdings, meine Gnädige, Sie täuschen sich nicht.“

Ich komme von Berlin. Aber das hat auch seinen Grund. Man vertrieb mich nämlich.“

Jetzt lachte sie: „Ah, wie ist denn das möglich? Einen Offizier seiner Majestät kann man vertrieben?“

„Der Feind, gnädige Frau, der mich vertrieb, ist unbesiegt.“ erwiderte er weiter.

„Da bin ich doch bestaunt, neugierig.“ lachte sie. Und er mit komischer Würde: „Man wollte mich verheiraten!“

„Oh, rief sie erstaunt, Sie sind ein Feind der Ehe?“

„Im Prinzip gewiß nicht!“ bestritt er sich zu versichern. „Wenn man mich aber so gewissermaßen mit Gewalt in den heiligen Stand hineinzwingen will, dann mache ich Gebrauch von meinen Menschenrechten und wehre mich gegen solchen Liebesdienst!“

„Sehr begreiflich!“ lächelte sie. „Also Sie kennen die Auserwählte gar nicht?“

„Keine Ahnung.“

„Nächste fragte sie nun: „Ja, aber warum setzen Sie sich die Holde nicht wenigstens erst mal an?“

„Ich habe ein Mißtrauen gegen Damen, die sich auf Befehl verheiraten lassen.“ erwiderte er.

Doch sie meinte: „Je nun, es könnte aber doch sein, daß die Dame — falls auch sie von Ihnen ebenso wenig weiß — Sie vielleicht gar nicht mal will, wenn sie nun erst weiß, wie Sie aussehen. Das ist doch auch möglich, nicht wahr?“

Einleuchtend verblüfft sagte er: „Allerdings, diese Möglichkeit habe ich noch gar nicht erdogen.“

„Mithin hätten Sie Ihr Berlin, wo Sie sich gerade jetzt so wohl fühlen, doch auch gar nicht so schnell zu verlassen brauchen, nicht wahr?“

„Aber nein,“ rief er weiter, „Sie haben vollständig recht, gnädige Frau!“

Und sie mit einem feinen Lächeln: „Denn wenn Sie — die Bewußte — Ihnen nachher wirklich nicht gefällt, dann können Sie ja noch immer Reißaus nehmen, nicht wahr?“

„Selbstverständlich!“ bestätigte er jubelnd, — „daß ich daran nicht gleich gedacht habe!“

„Sehen Sie also, wozu so ein Schienenbruch alles dienen kann!“

„Gewiß! gewiß! Ich fahre zurück nach Berlin! Und wenn Sie gestattet, meine Gnädige, bitte ich um die Erlaubnis, Ihnen Gesellschaft leisten zu dürfen!“

„Warum denn nicht? Ich kann ja dabei nur profitieren, denn Sie werden mir von Berlin erzählen, nicht wahr?“

„Aber gern, gnädige Frau!“ sagte er glückselig, „alles, was Sie nur wissen wollen!“

Und so gingen sie denn beide zusammen ein und unterhielten sich prachsvoll, so prachsvoll, daß Egon — als er in Berlin die Gnädige in ihr Hotel begleitet hatte, sich ganz energisch sagte: Lieber Junge, wenn du nun einmal unter die Haube sollst, dann diese und keine andere!

Plötzlich fiel ihm ein, daß er ja ihren Namen noch gar nicht mal wußte; aber er tröstete sich, denn er hatte ja die Erlaubnis bekommen, daß er morgen wiederkommen dürfe.

Glückselig rannte er nach Hause, warf sich auf seine Chaiselongue, ließ sich zwei Flaschen Pommerbe stellen und brannte sich eine echte „Bod“ an; — so, nun wollte er einsam seinen Abschied vom Junggesellentum feiern.

Raum aber hatte er eine Flasche geleert, als ihn des Onkels Diener rief, — er möge ganz unverzüglich zu dem Herrn Oberst kommen!

Bitterlich nur ging er hin.

Aber als er des Onkels Zimmer betrat, wen fand er? Des Onkels Freund mit samt seiner heiratfähigen Nichte.

Und diese Nichte war natürlich seine Holde Fee von der einsamen Station am Walde.



## Ausweise

— zur Eintragung in die

# Fleischer-Kundenlisten

liefert und bittet die Gemeindebehörden um baldige Bestellung solcher auf das Jahr 1920

**Buchdruckerei Carl Jehne.**



**Sprechsaal.**  
(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Auch ich hatte nicht darauf gerechnet, noch einmal das Wort nehmen zu müssen. Allein gegen das Verfahren, das Veritas anwendet, um mich ins Unrecht setzen zu können, muß ich Einspruch erheben. Versucht er doch die Frage

stellung unter der Hand zu verschleiden. Das erste Mal schrieb er von den christlichen Kirchen in der Mehrzahl. Sie sollten helfen. Ich wies ihm nach, daß keine der Kirchen in Frankreich den dazu nötigen Einfluß besäße. Heute nun sucht Veritas es so darzustellen, als hätte ich die Frage der Konfessionen angeknüpft und irgendwie bezweifelt, daß „der Fundamentallag von der Nächstenliebe für Evangelische wie Katholische gilt“. Auf die in der Mehrzahl gestellte Frage mußte ich in der Mehrzahl antworten. Jetzt nun schreibt Veritas: „Die christliche Kirche (Einzahl) soll helfen, ganz gleich, welcher Konfession“. Eine solche abertausendfache Kirche gibt es wohl als Gesinnungsgemeinschaft, aber nicht als organisierte Rechtsgemeinschaft, die Organe besäße, durch die sie handeln und ihrer Meinung Ausdruck verleihen könnte. Daß aber in allen Einzelheiten sich jene grundlegende Gesinnungsgemeinschaft zugunsten der Gefangenen auswirkt, sogar während des Krieges ausgewirkt hat, zeigen die Beispiele, die ich anführte. Die Auswahl gerade dieser Fälle war von dem Wunsche diktiert, die Ansätze der Gefangenensfürsorge der neutralen und sogar der feindlichen Kirchen zu zeigen. Daß sie bis in unsere Tage hinein, auch für den speziellen Fall des Protestes gegen die Zurückhaltung der Gefangenen, lebendig ist, zeigt der soeben bekannt gewordene Aufruf der Internationalen Christlichen Arbeitervereine in Zürich.

Darin gebe ich Veritas recht, daß nach jahrhundertelanger christlicher Erziehungsarbeit an den abendländischen Völkern solche Barbareien wie die an unfern B. ändern verabschiedet werden sollten, wenigstens aber, wenn sie doch in Ueberwindung oder von Einzelnen geschähen, durch das öffentliche Gewissen sofort abgestellt werden könnten und müßten. Woran liegt es, daß dem nicht so ist? Zweifellos zum guten Teil daran, daß Frankreich durch seine Schulgesetzgebung es verstanden hat, den christlichen Charakter des Volkes zu befestigen, daß dort eben, wenigstens soweit die staatliche Schule in Frage kommt, keine „christliche“ Erziehungsarbeit mehr geleistet wird. Den Einfluß der Kirche als organisierter Macht wollte man brechen, einer religionslosen Moral den Weg freigegeben, und das Ergebnis? Auch die Moral ist geschwunden. Die Triebe der Raschheit und Grausamkeit herrschen und das nicht mehr durch christliche Erziehung geklärte Gewissen schweigt dazu. Wenden kann es auch die ihrer Zahlenstärke nach allein in Frage kommende römische Kirche nicht. Sie ist nicht mehr belastet mit den Schemungen, denen eine Landeskirche infolge ihrer Stellung zum Staate leicht unterliegt, dafür aber mit einer viel höheren Fülle: mit dem Mißtrauen, das hinter ihren Schritten gar zu gern staatsfeindliche Beweggründe sucht. Was sein, daß in letzter Zeit darin sich in Frankreich Wandlungen ankündigen; bis sie zur Reife kommen, können unter Gefangenen nicht warten. Wenn Veritas dazu helfen will, daß es besser werde, dann hoffe ich, weiß er jetzt, wie er es tun kann. Indem er dazu hilft, daß unserem Volke eine Erziehung erhalten bleibt, die seinen Charakter als eines christlichen Volkes sichert und es vor ähnlichen Abwegen, wie wir sie in Frankreich mit Schauder sehen, bewahrt. Dann wird ihm auch niemand den Vorwurf der „Kirchenfeindlichkeit“ machen können, den ich wenigstens nicht gegen ihn erheben halte. Ich muß gestehen, daß es eigenartige Gesühle in mir weckte, als ich seine Verteidigung gegen einen gar nicht erfolgten Angriff zu Gesicht bekam. Womit auch ich die Distinktion schlehe.

Dr. Joh. Hempel.

Älteres, anständiges Mädchen sucht für sofort oder später

**Stellung.**

Offerten erbeten unter N. S. 100 postlagernd Schmiedeberg.

**Oberbärenburg**

Ab Jan. f. 2 Damen, Mutter u. Tochter auf ca. 6 Wochen Pension gesucht.

Beding. rechtl. Kost u. Milch, gut geheiztes Zimmer. Angebote m. Preisang. u. N. 335 an Haasenstein & Vogler, Dresden.

**Männer- gesangverein.**

Zum heutigen Übungsabend werden alle Sänger bestimmt erwartet. Der Vorstand.

**Schallplatten,**

die neuesten Schlager, sowie Wählmaschinenplatten empfiehlt

**Otto Schmidt,** Mechaniker, Wehrstraße, neben der Post.

Nächste Woche

**lebende Karpfen**

bei Kaufmann Hofert, Rippdorf.

**Brauner Hund zugelaufen**

Ruppendorf 39.

**Schlafpferde** kauft Hermann Scharf, Telefon 80. Im Notfall sofort zur Stelle.

**Büstenarten C. Jehne.**

**Tischler**

stellt ein

**Moritz Hille, G. m. b. H.,** Dippoldswalde, Altenberg. Str.

**Stuhlbauer!**

weiche sich selbständig machen wollen, erhalten dauernde Aufträge. Holz wird von der Maschine vorgefertigt geliefert. Off. erb. unter S. N. a. b. Gesh.-St. d. Bl.

**Tischler- Lehrling!**

Für unsere Tischlerei suchen wir für Eltern einen Lehrling mit guter Schulbildung.

**Moritz Hille, G. m. b. H.,** Dippoldswalde, Altenberg. Str.

**Sattlerlehrling**

findet Eltern Unterkunft bei Carl Ritzke, Riemermeister.

**Kaufmanns- Lehrling.**

Für unser Fabrikkontor suchen wir für Eltern einen Lehrling mit guter Schulbildung.

**Moritz Hille, G. m. b. H.,** Rotoren- und Maschinenfabrik, Dippoldswalde, Altenberger Straße.

Einem gut erhaltenen **Damen-** und **Badfischmantel** preiswert zu verkaufen. Gartenstraße 247a, parterre.

## Hinterlegung von Wertpapieren.

Nach § 1 der Verordnung des Reichsministers der Finanzen über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober 1919 sind künftig Wertpapiere jeder Art mit Zins- oder Gewinnanteilscheinen einer Hinterlegungsstelle zur Verwahrung zu übergeben, da die Einlösung der Zins- und Dividendscheine sowie die Beträge für geloste und gekündigte Stücke (Mantel) fortan nicht mehr bei einer beliebigen Stelle, sondern nur durch diese

### Hinterlegungsstellen

erfolgen kann. Als solche Hinterlegungsstellen gelten auch die

### Sparkassen.

Die unterzeichnete Sparkasse nimmt während ihrer Geschäftsstunden Wertpapiere jederzeit zur Auslieferung der Verwahrung und Verwaltung, also auch der laufenden Einlösung der Zins- und Dividendscheine an und empfiehlt den Inhabern von Wertpapieren, zur Vermeidung von Schädigungen mit der Abgabe der Wertpapiere zur Hinterlegung alsbald zu beginnen. Die Verwahrung und Verwaltung geschieht kostenlos.

## Gemeindeverbands-Sparkasse Schmiedeberg,

Bez. Dresden.

### 100 Zentner

### Heu,

auch in kleinen Posten, kauft und erbittet Angebote

Brauerei Maxen.

Dieselbst ist auch ein über-

zähliges

### Arbeitspferd

zu verkauf. Anzusehen Sonntags.

Maschinen-

Motoren-

Drehmaschinen-

Zentrifugen-

Nähmaschinen-

Fußboden-

Wagen-

Staufer-

Leber-

Geschirre-

### Dele

### Fette

Treibriemenwachs

div. Artikel zur Saubereitung

empfehlen in prima Qualitäten

Hermann Lomaxsch

Drogerie zum Elefanten.

1 Paar Schneeschuhe

mit Schuhbindung zu kaufen ge-

sucht. Angeb. mit Preis erb. an

Georg Mehner, Dippoldiswalde.

Eine gute

Milchziege

ist, well überzählig preiswert zu

verkaufen. Zu erfahren in der

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Nächsten Sonnabend und Montag ist mein Geschäft geschlossen.

Wendelin Gode,

Schleifermelster.

Mind-

Kalb-

Schaf-

Ziegen-

Riemen-

Sägen-

Rantel-

Früchse-

Wärder-

Zitts-

### Felle

kaufe zu höchsten Preisen. Ebenso werden sämtliche Felle zu Pelzjahren, Bettvorlagen usw. gegerbt.

Max Arnold,

Dippoldiswalde,

gegenüber der Post.

## Thimothee

kaufen jedes Quantum zu den

höchsten Tagespreisen

Standfuß & Tischdeckel,

Dippoldiswalde.

Alle Dachziegel

kauft

Töpfermeister Helm,

Markt 21.

Kaufe Schlachtpferde.



P. Lieber,

Roßschlächtere,

Dippoldiswalde, Freiburger

Str. 237. Telefon 97.

Bin bereit, bei kranken Pferden

zu wachen. — Bei Notschlach-

tungen bin ich mit Transport-

wagen schnellstens zur Stelle.

Empfehle mich als

Wiederkehrer.

Gehört einfaches

Hausmädchen

zum 1. Januar 1920.

Frau von Wiedom,

Dresden, Roszinsky-Str. 19, II.



## Militär-Verein Dippoldiswalde u. U.

Sonnabend den 29. November 1919 abends von 7 Uhr ab

## Stiftungsfest

im Schützenhaus.

Gästen ist Eintritt nur gegen Karte gestattet.

Der Gesamtvorstand.

## Gasthof z. Hirsch Reinhardtsgrimma

Sonnabend den 29. November 7 Uhr

## Rein-Gold-Sänger

Dresdens führende Herrensänger

1894 1919

Entzückendes Programm. 25 Herrlicher Gesang.

2 famole Komödien. Der bunte Solotell.

Es gibt über die Rein-Gold-Sänger weiter nichts zu sagen,

es steht sie ja doch jeder an.

Vorverkauf I. Platz 1,75 M., II. Platz 1,25 M., ohne Billet-

steuer. Abendkasse 0,25 M. Zuschlag.

Es ladet ergebenst ein die Direktion und Hugo Vogler.

## Bekanntmachung!

Jah Kaufe Freitag den 28. November von 1/2 10—6 Uhr

alte künstliche sowie zerbrochene

## Gebisse.

Platinabfälle, Gramm bis 75 M.

Zahn 3—15 M.

Brennstifte, Stück bis 30 M.

Altes Gold u. Silber sowie außer Kurs gesetzte Münzen

zu höchsten Tagespreisen.

Bringen Sie das nach

Dippoldiswalde, Gasthof „Roter Hirsch“.

Suche zu kaufen

## 200 Schock Strohheile.

Werte Offerten erbittet mit Preis Lammhof Cunnersdorf b. Glaschütze.

Dieselbst steht ein gebrauchter, noch sehr gut erhaltener

## Rollenseparator

zum Verkauf.

Hierzu eine Beilage

## Weihnachts-Ausstellung

Bietet auch dieses Jahr eine unübertroffene Auswahl in

## Spielwaren

und ist es mir möglich, zufolge rechtzeitig günstiger Einkäufe annehmbare Preise zu stellen.

Als besonders vorteilhaft empfehle ich Dampfmaschinen mit Modellen, Rinos, Laterna magica, Eisenbahnen mit Uhrwert, Puppenstuben und -Küchen, Kaufläden, Pferdeställe, Festungen, Pferde, Wagen, Bankfästen, Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele, Puppen.

Bestichtigung ohne Kaufzwang!



## Carl Nitzsche

Serrengasse.

## Bekanntmachung

an die Einwohner von Dippoldiswalde und Umg.

Kaufe Freitag im Gasthof „zum goldenen Stern“ alte künstliche Zähne, sowie Gebisse, auch zerbrochen. Platin, Brennstifte, Ziegel zu allerhöchsten Tagespreisen.

Einkauf von 8—6 Uhr.

Für die zu ihrer

## Verlobung

freundlichst dargebrachten Glückwünsche und erwiebenen Aufmerksamkeiten danken hiermit zugleich im Namen ihrer Eltern herzlichst

Dippoldiswalde, im November 1919.

Hanne Burthardt,

Rurt Gönner.

## Landwirtschaftlicher Verein Reinhardtsgrimma und Umg.

Freitag den 28. November nachmittags 5 Uhr

## Versammlung

im Erbgerichtsgasthof.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Kreisvereinssekretärs Dr. Müller-Dresden über „Militärische Landwirtschaft im Vergleich zur deutschen“.
2. Eingänge. Aussprache.
3. Bestellung von Herrensängern.

Um zahlreichen Besuch bittet der Vorsitzende.

## Vorschuh-Verein zu Rabenau

G. m. b. H.

Täglich geöffnet von 9—1/2 1 Uhr.

Ausführung und Vermittlung von Bankgeschäften aller Art.

Einrichtung von Spard. Konten.

Annahme festverzinslicher Spareinlagen unter strengster Ver-

schwiegenheit.

Gewährung von Darlehen und Vorschüssen gegen Sicherheit zu

zulänglichen Bedingungen.

Tel. Amt Deuben 143. Postfach-Amt Leipzig 17529.



## Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme in Wort und Schrift bei der Gedächtnisfeier unseres lieben entschlafenen Sohnes, Bruders und Bräutigams, des Geste.

## Willy Richter

Majsh.-Gew.-Schf.-Sch.-Abt. 76, 2. Komp.

Jugen wir hierdurch allen unsern innigsten Dank. Insbesondere danken wir dem Militärverein zu Seifersdorf für die Kranzspende und zahlreiche Teilnahme sowie Herrn Pfarrer Eh für die trostreichen Worte an heiliger Stätte.

Walter, den 23. November 1919.

Die trauernde Familie Ernst Richter nebst Braut.

## Schlechtes Erntewetter.

Staatskanzlerbericht des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Die Deutsche Landwirtschaft ist seit Anfang November von einer unerwartet hereingebrochene Kälte heimgesucht worden, wie es seit Menschen-gedenken nicht der Fall gewesen ist. Während in früheren Jahren die in der Regel noch milde Witterung des Novembers dazu benutzte wurde, die Hackfrüchtlern soweit sie im Oktober infolge von schwierigen Arbeiterverhältnissen oder aus anderen Gründen nicht geborgen werden konnte, zu beendigen, und vor allem auch das Wintergetreide, wenn auch verspätet, der Erde anzuvertrauen, hat in diesem Jahre der bereits Anfang November aufgetretene starke Frost dies vollständig verhindert.

Die Schneedecke hat leider nicht überall in Deutschland den Saaten und den noch in der Erde gebliebenen Hackfrüchten Schutz. Der äußerste Nordosten Deutschlands, besonders Ostpreußen und ein Teil von Westpreußen haben wahrscheinlich sehr unter Frost gelitten, da hier Anfang November sehr starker Frost eintrat, der Schnee aber erst zwischen dem 9. und 14. November fiel. Die Schäden der abnormen Witterung bestehen einmal darin, daß die Winterfaat, welche auf Hackfrüchte, besonders Rüben, folgt, sehr verspätet oder überhaupt nicht mehr ausgeführt werden kann und sodann darin, daß die Städte wegen der Unmöglichkeit, bei der Kälte Kartoffeln zu verladen, nicht rechtzeitig damit versorgt werden können. Ein wie großer Teil der Hackfrüchtlern durch den Frost tatsächlich vernichtet ist, und für die menschliche Ernährung nicht mehr in Betracht kommt, wird sich erst dann feststellen lassen, wenn die schädliche Schneedecke verschwunden ist. Während beim Dauerlichen Frost die Kartoffeln fast ganz vor Eintritt des Frostes geborgen waren, befindet sich beim größeren Frost noch ein erheblicher Teil der Kartoffeln in der Erde.

Der Stand der Saaten wird, soweit sie früh geerntet und bereits aufgelaufen sind, im allgemeinen als befriedigend angesehen. Welchen Einfluß aber Frost und Schnee auf sie gehabt haben, kann erst festgestellt werden, wenn das am 20. November eingetretene Tauwetter die Schneedecke weggeschmolzen haben wird.

Wenn somit auch der ungünstige Stand der landwirtschaftlichen Produktion und der Ernährungsverhältnisse scheinbar auf die Ungunst der Witterung zurückgeführt werden muß, so liegt die tiefere Ursache, wie aus den Berichten aus allen Gebieten des Deutschen Reiches herausragt, hauptsächlich auch in den unsagbar traurigen Arbeitsverhältnissen.

Auf eine Rundfrage des Deutschen Landwirtschaftsrates, ob die Bestellung der Winterfaat beendet sei, haben nur 43 Prozent der Berichterstatter mit „ja“ geantwortet, dagegen 57 Prozent mit „nein“.

Nur weniger als 54 Prozent der Berichterstatter melden, daß bisher die Winterfaat, besonders Weizen, in geringererem Umfang stattgefunden hätte, als im Vorjahre, während 46 Prozent berichten, daß sie dieselbe sei.

Der Stand der Wintersaaten und der Früchte wird von 29 Prozent der Berichterstatter mit „gut“, von 27 Prozent mit „mittel“, von 34 Prozent mit „schlecht“ bezeichnet, während 10 Prozent derselben mitteilen, daß der Stand nicht beurteilt werden konnte.

40 Prozent der Berichterstatter teilen mit, daß die Kartoffelernte geborgen sei, während 55 Prozent melden, daß bis 25 Prozent der Ernte sich noch in der Erde befinden, 5 Prozent, daß die Hälfte noch nicht geborgen sei.

Auf die Frage, welchen Prozentsatz der Kartoffelernte der Frost vernichtet hätte, antworten 42 Prozent der Berichterstatter, daß keine vernichtet seien, 28 Prozent, daß bis 15 Prozent der Ernte und 8 Prozent, daß bis zur Hälfte der Ernte dem Frost zum Opfer gefallen seien, während 22 Prozent mitteilen, daß der Verlust erst später beim Eintritt von Tauwetter festgestellt werden könnte.

Nur 19 Prozent der Berichterstatter teilen mit, daß die Hackfrüchtlern geborgen sei, während 81 Prozent melden, daß sie noch nicht beendet sei.

Auf die Frage, ob sich die Arbeiterverhältnisse verbessert oder noch weiter verschlechtert hätten, teilen 68 Prozent der Berichterstatter mit, daß sie gleich geblieben seien, 18 Prozent, daß sie besser geworden seien, dagegen 19 Prozent, daß sie sich noch schlechter gestaltet hätten.

Zum Schluß seien noch folgende Berichte als Stimmungsbilder wiedergegeben:

Oberschlesien: „Infolge der Witterungskatastrophe wollen die Arbeiter, die nur noch über schlechtes Schuhzeug und schlechte Kleidung verfügen, auf dem Felde nicht mehr arbeiten. Die Landwirtschaft kann ihre Arbeiter nicht so bezahlen, wie die Industrie, wegen der zu niedrigen Preise ihrer Produkte.“

Breslau: „Die Aussichten auf eine Wintergetreideernte für das nächste Jahr sind geradezu düster. Noch ist kaum eine Furche für das Frühjahr geackert. Falls es vor Weihnachten überhaupt noch lauen sollte, wird dann vor Masse niemand auf den Acker können.“

Provinz Sachsen: „Es fehlen die polnischen Arbeitskräfte. Die hiesigen Frauen können und wollen keine Rüben roben. Städtische Arbeitskräfte sind nicht zu haben auch untauglich und arbeitsunwillig. Der Anbau von Hackfrüchten muß für die Zukunft hier noch mehr eingeschränkt werden. Vor März wird wohl kein Annehmen der Rüben möglich sein, ob es dann noch lohnt ist fraglich.“

Holstein: „Ungewöhnliche Mengen Kohle, etwa 15 000 Waggons, sind, weil keine Wagen zum Transport gestellt wurden, erfroren.“

Provinz Hannover: „Der Schaden ist hier unbeschreiblich und von größtem Einfluß auf die nächste Ernte, namentlich da die Hauptfrucht, Weizen, hier im November bestellt wird.“

Niederbayern: „Wenn von dem Heer der Arbeitslosen in den Städten bloß ein Teil sich für die Kartoffel- und Hackfrüchtlern zur Verfügung gestellt hätte, dann wären die Städte mit Kartoffeln versorgt und wären nicht so viel Kartoffeln und Zuckerrüben, die wir so notwendig hätten, vom Frost vernichtet worden. Unfassbar traurige Gleichgültigkeit!“

Oberbayern: „Die hohen Holzarbeiterlöhne steigern die Wohnansprüche ingemein.“

Friedland: „Solange eine Arbeitslosenunterstützung in Kraft bleibt, wird für nächstes Jahr eine große Deutkalamität befürchtet. Hier ist der Hebel anzusetzen, wenn wir nicht ganz verhungern sollen.“

Frankenberg: „Arbeitslosenunterstützung anzunehmen ist angenehmer als arbeiten und kann daher an Kleidung und Schuhzeug gespart werden.“

## Wirtschaftliche Umschau.

Das Ausland plündert uns mit Hilfe des Tiefstandes unserer Baluta aus. Die Holländer sind sogar so große Gemütsmenschen, daß sie diese Ausplünderung geradezu im großen organisieren. „Allgemeines Handelsblatt“ teilt mit, daß in Arnheim (an der deutschen Grenze) das „Baluta-Syndicat“ mit einem Kapital von 1 Million Mark gegründet worden ist. Das Syndikat ist durch Inhaber deutscher Reichsmark gebildet worden. Sein Zweck ist, unter Ausnützung des tiefen Standes der Mark deutsche Waren in Holland billig einzuführen, durch mehrfachen Umsatz des Kapitals den Marktwert der Teilnehmer produktiv zu gestalten und erlittene Kursverluste einzubringen. Die Dauer des Syndikats ist auf ein Jahr berechnet. Es wird seinen Sitz in Belgien haben.

Danach handelt es sich um eine rein spekulative Gründung mit doppeltem Gewinnabsichten: Erstens mögliche Ausnutzung der gegenwärtigen Unmöglichkeit der deutschen Zollgrenzen vorhandenen Möglichkeiten der Warenverschiebung an der im wesentlichen unlauteren Auslandsseite beteiligt sind, und zweitens die Unterhaltung von Hausengagements in Mark in der Hoffnung auf eine Kurssteigerung. Die erstere Absicht dürfte an den von der deutschen Gesamtindustrie mit dem Handel beabsichtigten Maßnahmen, wie zu hoffen ist, scheitern.

Die Ausplünderung Deutschlands mit Hilfe des Geldtieftandes hat nun zwar eine Grenze: Das ist die Steigerung der Herstellungskosten in Deutschland. Je höher bei uns die Herstellungspreise sind, desto schwieriger wird diese Ausfuhr. Aber die Lohnsteigerung folgt. Erst der Baluta, nicht umgekehrt, die Geldverschlechterung erst voran, und diesen Vorprung nutzt das Ausland aus. Dabei kommt ihm als ganz besonders angenehmes Objekt die Herausholung älterer Sachen sehr gelegen: alles, was greifbar ist, von den Antiquitäten, die wir ja schätzlos missen können, weil der größte Teil davon ja doch nur aufgeputzte Halbkunst ist, deren Uebergang in die Wohnungen dänischer Fischerhäuser usw. und nicht mehr tut; aber auch gebrauchte Maschinen, Motore usw., die wir als Betriebsmittel dringend gebrauchen; auch Kleidung, deren Rohstoffe wir nach dem Auslande heute teurer bezahlen müssen, als sich unsere geschäftsbereitigen aber nicht ausreichend informierten Konfektionäre für das fertige Kleid bezahlen lassen.

Die Sache ist wirklich ernst. Die Zeit, wo unsere Durchschnittsintelligenz des Glaubens leben kann, „Baluta“ sei ein Mädchenname, ist wirklich gründlich vorüber. Jeder muß sich damit beschäftigen, sei seine geschäftliche Inanspruchnahme auch noch so groß.

Die Verkehrssperre hat wenig geholfen. Sie bildet eine jener Möglichkeiten, zu denen sich jemand gedrängt fühlen mag, der nicht mehr fertig werden kann und nun nach Gewaltmitteln sucht und anwendet, ohne deren Tragweite wirklich zu übersehen. Eine Wirkung, die selbst ihre Urheber vorausgesehen haben, hat sie sicher gehabt, das ist die tiefste Schädigung des wirtschaftlichen Lebens. Es ist, als ob seit der Sperre jede Latzraft verloren gegangen sei. Kein Mensch hat mehr Lust, etwas zu unternehmen, weil die entgegenstehenden ungeheuerlichen Schwierigkeiten jedes Vorhaben im Keim ersticken. Dazu die niederdrückende Stimmung, die sich bei alledem und den Witterungsverhältnissen mit häßlichem Frost in allen Häusern erblüht. Grau wie der Himmel...

## Französische Angstmeierei.

Das Entente-Schutzbündnis gefährdet?

Die ablehnende Haltung des amerikanischen Senats gegenüber dem Versailler Friedensvertrag und dem Völkervertrag hat in Frankreich große Besorgnis erregt. Die nationalfranzösische Presse beschränkt durch den Ausfall der Vereinigten Staaten eine Gefährdung oder sogar eine glatte Annullierung des englisch-französisch-amerikanischen Schutzvertrages, durch den England sich verpflichtet habe, Frankreich bei einem Angriff beizustehen.

Diese Sorgen unserer westlichen Nachbarn wurden noch vermehrt durch eine Erklärung des britischen Ministers Bonar Law zur Frage des englisch-französischen Völkervertrages. Der Minister hatte im Au-

terhause auf eine Anfrage geäußert, er behaupte nicht, daß eine andere Lage nicht neue Bedingungen schaffen werde. Die Festsetzung des Termins der Ratifizierung des Friedensvertrages hänge davon ab, ob man mit gutem Grund annehmen könne, daß in der amerikanischen Senatsitzung im Dezember das Abkommen ratifiziert werden würde. Sei dies der Fall, so wäre es angebracht, die felerliche Ratifikation um einige Zeit zu verschieben.

Diese Erklärung hat in Frankreich große Bestürzung hervorgerufen. Man befürchtet dort, daß England bei mit Frankreich eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkommen wolle, wenn nicht Amerika die gleichen Verpflichtungen übernehme. Bekanntlich hat England die Ratifikation des militärischen Schutzvertrages der französischen Regierung noch nicht mitgeteilt. Nach gegenwärtigem Uebereinkommen sollte erst die amerikanische Ratifikation abgewartet werden. Da diese aller Voraussicht nach verweigert oder doch nur unter großen Vorbehalten erfolgen dürfte, so wird England für die Erfüllung seiner Verpflichtungen sicherlich größere Gegenleistungen fordern. Das geschäftstüchtige Albion wird sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen, um die Rottage seines Verbündeten im eigenen Interesse auszunutzen.

Im Grunde genommen ist das militärische Schutzbündnis gegenüber einem vollständig wehrlosen und entwaffneten Deutschland bedeutungslos und die Besorgnis der französischen Presse, daß Frankreich bei einem Nichtzustandekommen des Schutzvertrages den Angriffen eines immer noch stark genug gerüsteten und revanchelustigen Deutschland allein wehrlos preisgegeben sei muß geradezu lächerlich anmuten.

Für Deutschland ist zunächst kein Anlaß vorhanden, aus diesen Unstimmigkeiten unter den „Verbündeten“ Nutzen ziehen zu können. Der amerikanische Senat hat sein letztes Wort noch nicht gesprochen und man muß immer noch damit rechnen, daß es Wilson gelingt, eine Einigung mit seinen Gegnern herbeizuführen. Nach den letzten Meldungen dürfte die Stimmung in den republikanischen Kreisen doch nicht so unnachgiebig sein, wie die ersten in Paris mitgeteilten Nachrichten versicherten. Ein Kompromiß erscheint nicht mehr als unbedingt ausgeschlossen. Jene wissen die beiden Vorgänge in der Schantungfrage und dem Artikel 19 der Völkervertrags-Besetzung anerkennen würde. Voraussetzung des Kompromisses wäre jedoch, daß darüber eine Einigung mit den Verbündeten zustandekäme. Sehr bezeichnend ist die Haltung der amerikanischen Konferenzmitglieder, die, wie bisher, an den Konferenzarbeiten teilnahmen. Diese Tatsache ist als Beweis dafür aufzufassen, daß die Ratifizierungsfrage noch nicht als endgültig erledigt betrachtet werden darf.

## Aus Stadt und Land.

Die amerikanischen Spekulierungen vorläufig eingestellt. In der Rumelung von amerikanischen Spekulanten durch die Reichsfinanzstelle ist eine Stokung eingetreten, die mehrere Wochen anhalten dürfte, da die Reichsfinanzstelle Kreditbewilligungen mit amerikanischen Ausfuhrstellen flört und noch keine Einlässe vornehmen kann. Die Stokung soll eine nur vorübergehende sein. Ebenso ist in der Zufuhr von amerikanischem Weizenmehl schon seit Oktober eine Stokung zu verzeichnen. An Stelle dieses Mehles hat die Reichsfinanzstelle sogenanntes Berealmehl (Kornmehl, Weizen- und Maismehl gemischt) in der Weise zugewiesen, daß etwa ein Drittel und höchstens ein Viertel werden kann zum Preis von 66 bis 70 Mark fürs Pfund.

Der Verfall der Sitten, der in gewissen Kreisen Groß-Berlins herrscht, wird durch folgende Meldung treffend gekennzeichnet. Von dem Dezernat in Polizeipräsidium zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder wurde ein Ehepaar Reimers verhaftet, das sich nicht nur mit dem Vertrieb derartiger Bilder, sondern auch mit ihrer Darstellung befaßte. Als die Beamten in dem Vorstellungsraum erschienen, suchten die Besucher stichartig das Theater zu verlassen, doch fanden sie alle Ein- und Ausgänge von Beamten besetzt. Erst nach Feststellung ihrer Persönlichkeiten konnten sie das Haus verlassen.

Abschaffung der Titel Knecht und Magd. Die freien Landarbeiterorganisationen wehren sich dagegen, daß nach Beseitigung der preußischen Besondereordnung freie Menschen amtlich noch immer als „Knecht“ und „Magd“ bezeichnet werden. Sie betrachten derartige Ueberlebtenennungen als gegen das Ehrgefühl verstößend und fordern die Gemeinden zur Durchführung der Titeländerungen auf. Es werden die Benennungen „Landwirtschaftsgehilfe“ oder noch einfacher „Landarbeiter“ vorgeschlagen.

Schwarze Boden in Westpreußen. In Thorn und in mehreren ländlichen Orten des Kreises sind Erkrankungen an schwarzen Boden aufgetreten. Die Seuche hat einen bedeutenden Umfang angenommen. Die Behörden haben Schutzimpfungen angeordnet.

Betriebsbeschränkungen bei Krupp. Infolge des Kohlenmangels steht sich die Firma Krupp veranlaßt, Betriebsbeschränkungen vorzunehmen, die sich zunächst auf einzelne Stahlbetriebe erstrecken sollen. Von Arbeiterentlassungen soll nach Möglichkeit Abstand genommen werden.

Späte Gewissensbisse. Nach 3 jährigen Schwimdebelen hat sich ein Mann selbst gestellt, der sich Alexander Wilhelm Baum aus Sangerhausen nennt. Angeblich arbeitete er bis 1918 in der Fahrzeugindustrie zu Eisenach. Seitdem bereiste er aber das ganze Reich, erschwindelte in allen Städten, die er besuchte, Lebensmittellisten und verkaufte sie zu hohen Preisen. Weil er sich für verheiratet ausgab, so erhielt

er alle Karten doppelt und machte um so bessere Geschäfte. Am August v. J. wurde er bei Bremen unter dem Verdacht der Spionage festgenommen, vom Amtsgericht aber nur wegen Lebensmittelkartenschwindels zu sechs Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Beim Novemberumsturz wurde er aus dem Strafgefängnis in Hannover befreit. Jetzt nahm er zunächst seinen alten Handel wieder auf, legt sich dann aber in Berlin und später in anderen Städten auf den Unterhaltungssektor bei Zweigstellen des Roten Kreuzes und Fürsorgestellen. Jetzt endlich ließ ihm, wie er sagt, das Gewissen keine Ruhe mehr, und er stellte sich freiwillig der Kriminalpolizei. Ein ganzes Bündel von Lebensmittelkarten. Ausweise zur Erlangung von Fahrpreismäßigungen und Beheimatungen über erhaltene Unterhaltungen hatte er noch bei sich, außerdem an barem Gelde 3024 Mark.

**Die Beisehungsfestlichkeiten in Köln.** Der verlebte Erzbischof von Köln Kardinal Dr. Felix von Hartmann wurde im Kölner Dom feierlich beigesetzt. Anwesend waren die Epiken der deutschen Bistümer und Vertreter der Militärbehörden der Besatzungsmächte. Bischof Dr. Felix Korum von Trier hielt ein feierliches Pontifical-Requiem. — Als mutmaßlicher Nachfolger des verstorbenen Kölner Erzbischofs wird der derzeitige Bischof von Baderborn genannt.

**Die Kohlennot im Eifel.** Die infolge der Kohlennot hervorgerufenen Schwierigkeiten machen sich in Pommern immer mehr fühlbar. Verschiedene Kleinbahnen mußten Kohlenmangels wegen ihren Betrieb einstellen. Auch die Ueberlandzentrale in Belgard, die acht Kreise in Hinterpommern mit Licht und Kraft versorgt, mußte Kohlenmangels wegen schließen, was zur Folge hat, daß in den betreffenden Kreisen keine Drescharbeiten ausgeführt werden können. Gleichfalls infolge Kohlenmangels mußte die Nähmaschinen- und Fahrradfabrik von Bernward Stoeber Aktiengesellschaft in Stettin ihren Betrieb schließen. — Auch in Ostpreußen macht sich die Kohlennot sehr drückend bemerkbar. Von den versprochenen Sonderzügen mit Kohlen erhielt Königsberg während der Besatzungsperiode keinen einzigen. Trotz aller Versprechungen blieb aber die Versorgung völlig unzureichend. Auf dem Lande kann nicht mehr gedroschen werden, in den Städten herrscht die dringendste Heizungsnot. Es droht die Bahnhofslegung des gesamten Wirtschaftslebens. — Die Firma Karl Zeiß in Jena hat wegen Kohlenmangels den Betrieb bis auf weiteres eingestellt.

**Todesstrafe für Schieber.** Bekanntlich ist in Posen für jede Veruntreuung von Eigentum der Militärverwaltung die Todesstrafe festgesetzt, da das Schieberamt derart um sich gegriffen hatte, daß dem Staat Millionenwerte fast täglich verloren gingen. Jetzt hat ein polnisches Kriegsgericht das erste Todesurteil gegen einen Unterleutnant und eine andere Person gefällt, weil sie für nicht ganz 3000 Mark Heilmittel veruntreut haben!

**Lawineneinbruch in Forstberg.** Eine gewaltige Staublawine ging in Forstberg über den Neubau des Spulmaschinenwerkes nieder, das der Elektrifizierung der Halberstadterbahn dienen soll. Sechs Arbeiter wurden verätzt, vier wurden getötet. Zwei konnten nur als Leichen geborgen werden.

**Tiefenwertvoller Gemälde.** Aus dem dem Landgrafen Alexander Karl von Hessen gehörenden Schloß Philippsruhe bei Hanau sind Oelgemälde mit zwei Rahmen im Werte von mehreren hunderttausend Mark entwendet worden. Der Kriminalpolizei gelang es als Diebe die im Dienste des Landgrafen stehenden Schlossdiener Hammer und Stein zu ermitteln. Ein Teil der gestohlenen Gemälde ist bereits wieder zur Stelle geschafft worden.

**Ferdinand Bonn aufgefressen.** Der Schauspieler Ferdinand Bonn, der Verfasser des geschmacklosen Films „Kaiser Wilhelms Glück und Ende“, dessen Aufführung bekanntlich von der Regierung verboten worden ist, hatte mit einem Regitationsabend im „Bayerischen Hof“ in München wenig Erfolg. Bonn hatte kaum ein Wort gesprochen, als schon Pfiffe ertönten und ein gewaltiger Lärm losbrach. Es waren viele Studenten im Saal. Einzelne, die für Bonn und die Fortsetzung seiner Regitation eintreten wollten, wurden niedergeschrien und ihm selbst erwidert, daß man ihn in München nicht mehr sprechen lassen werde. Man einigte sich, daß das Eintrittsgeld nicht zurückgezahlt, sondern der Kriegesgefangenenhilfe zugewandt werden solle. Die Polizei mußte schließlich den Saal räumen.

**Bei einer Azytlen-Gasexplosion im Cafe Terra zu Langzig wurde der 28-jährige Alois Rebell aus Kl.-Schlang bei Dirschau getötet. Er war dem Gasbehälter mit einer brennenden Zigarette zu nahe gekommen. Der Behälter zerbrach und Rebell wurde durch die umherfliegenden Metallstücke getötet.**

**Wildtätige Wilderer.** Die Garnischer Wilderer versorgen nicht allein die reichen Leute mit Fleisch, sie haben auch ein Herz für die armen Leute. Das haben sie dieser Tage gezeigt. Sie legten beim oberen Feuerhaus das Ergebnis einer Treibjagd, 7 Ganssen und einen Hirsch, nieder mit der Bestimmung, daß das Fleisch an die arme Bevölkerung, und zwar nur an Leute, die in Miete wohnen, verteilt werden sollte. Das geschah denn auch. In Eining wurden drei Wildschinken festgenommen, die mit großen falschen Werten und Infanteriegewehren ausgerüstet waren. Es waren hoffnungslos Garmischer Buben im Alter von 10, 11 und 12 Jahren.

**Der U-Boot-Kampf im Vermessungskanal.** Der Prinz von Connaught erklärte in einer Rede bei der Grundsteinlegung des Denkmals für die Gefallenen der Doverkanäle, daß von den 124 858 Schiffen, die während des Krieges den Vermessungskanal passierten, unter der Bedienung dieser Patrouille nur 75 vernichtet wurden, obwohl die deutsche U-Boot-Basis nur 40 Meilen entfernt war.

**Arbeitslosen im Ruhrgebiet.** Unter Vernehmung auf ihre Arbeitswilligkeit hatten Vertreter der Arbeiterkammer des Amtes Witten bei Bitterfeld verlanat, daß am Vortage, einem gesetzlichen

Festtage der Betrieb weitergeführt werden solle. Die Verteilung hatte dies mit Rücksicht auf die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe nicht gefastet können. Darauf drang eine vierhundertköpfige Menge in das umfriedete Besitztum des Direktors und zwang diesen unter Drohungen, die Arbeitsstätten freizugeben. Zur Unterfaltung der Zivilbehörden bei Wiederherstellung der Ordnung haben jetzt Reichswehrtruppen Wollsen besetzen müssen. Daraufhin trat die Belegschaft des Amtes Witten in den Ausstand und verlangte die Zurückziehung der Truppen. Ohne jeden Grund ist die Belegschaft des Werkes Elektro, westlich von Bitterfeld, auf dem ein Teil der Lichtversorgung Berlins beruht, ebenfalls in den Ausstand getreten, mit dem sie schon seit mehreren Tagen gedroht hatte. Dadurch ergibt sich die Gefahr des Erlausens der Straße, und eine schwere Bedrohung der Kraftlieferung an die Reichshauptstadt. Unter diesen Umständen sah sich der militärische Befehlshaber genötigt, den Ausnahmestand über den Kreis Bitterfeld zu verhängen.

**Geöffnete Goldschwindler treiben seit längerer Zeit mit Erfolg ihr unaufrichtiges Gewerbe im ganzen Reich. Zwei Männer, die Deutsch mit russischem Akzent sprachen, führen eine Handtasche mit Gold in kleinen Stücken mit sich. Sie wollen diese Goldstücke, die von zerleinerten Franken herrühren sollen, im Auslande aufkaufen haben, um sie in Deutschland zu veräußern. Die Käufer verlangen natürlich eine Probe zur Untersuchung. Darauf tun die Schwindler so, als ob sie in die Handtasche greifen, und bringen wirklich einige echte Goldstücke hervor. Bis zu ihrer Untersuchung wird die Tasche verriegelt und auf der Bahnhofsverwaltungshaus hinterlegt. Die Prüfung des Goldes ist natürlich zur Zufriedenheit der Käufer aus, der Käufer zahlt den Kaufpreis und erhält die verriegelte Tasche. Wenn er sie aber zu Hause öffnet, entdeckt er, daß er nicht Gold, sondern Messing gekauft hat. Die Verkäufer sind unterdessen verschwunden. Ihren letzten Streich verübten sie in Frankfurt a. M., wo sie einen Kaufmann, dem sie eine Handtasche mit 40 Kilogramm „Gold“ verkauften, um 115 000 Mark betrogen.**

**Neue Zwischenfälle im besetzten Gebiet.** In Mainz wurde in einer der letzten Nächte von einem französischen Wachtposten auf eine Gruppe Spaziergänger geschossen, wobei einer getötet wurde. Nach der Darstellung des Postens sollen die Spaziergänger trotz erfolgtem Aufrufs nicht stehen geblieben sein. — Als in einem Kino in Saarbrücken die Buchhalterin Helene Kiburg während der Unterhaltung mit Freundinnen lachte, zog ein in ihrer Nähe sitzender farbiger Franzose den Revolver und brachte ihr eine Schußwunde bei, an der sie schwerverletzt seit mehreren Wochen im Krankenhaus darniederliegt. Der Täter wurde ermittelt, doch ist von einer Bestrafung bisher nichts bekannt geworden.

**Wildschweine als Verkehrshindernis.** Zwei Radfahrer aus Drumburg in Pommern fuhrten in der Dunkelheit auf dem Wege nach Jüllshagen bei Hünenberg, in ein Rudel Wildschweine von 20 bis 30 Tieren, das auf die Radfahrer eindrang, die sich nur schwer von den Wildschweinen befreien konnten. Erst das Anzünden von bengalischen roten Streichhölzern, die der eine der beiden zufällig bei sich trug, und das Geräusch eines näherkommenden Automobils trieben die Tiere in die Flucht.

**Denkmalsbeschädigungen in Wien.** In der letzten Zeit mehren sich in erschreckender Weise die Fälle von Denkmalsbeschädigungen, so die des Deutscheisen-Denkmals, der Standbilder von Venau und Anapafius Bräu, der Brunnenlampe vor der Oper usw. Eine Dreifaltigkeitssäule wurde gänzlich abgebrochen. Die Schänder machen auch nicht vor den Grabsteinen auf den Friedhöfen Halt.

#### Kleine Nachrichten.

- Der Hamburger Dampfer „Alle Carl“ (1000 Tonnen) ging in Höhe Seezrad (Jüdel Defand) zugrunde. Die ganze Besatzung, 23 Mann, wurde trotz schweren Sturmes gerettet.
- Der Schriftsteller Georg Auerl, der altbayerische Humorist und Redakteur der „Jugend“, ist, 41 Jahre alt, einer Lungenerkrankung erlegen.
- Das Land der Arbeiter besteht die Einschränkung des Raucherbezugs im besetzten Gebiet auch nach dem 21. November vorläufig bestehen.
- Der heilige Missionsgouverneur am Rhein hat der Verkauf oder das Verabreichen von alkoholischen Getränken mit Ausnahme von Wein und Bier an Zivilpersonen in dem britisch besetzten Gebiet verboten.
- In Gühran haben fünf Unterhaltungsgefangene im Gefängnis den Mörder ermordet und sind entwichen.
- Am Bahnhof von Warschau explodierten eine große Anzahl Granaten. Einige Personen wurden getötet, mehrere verwundet.
- Das Strohfeld bei Stargard in Pommern wird gemeldet, daß sich in früher Morgenstunden zwei Wölfe in der Nähe eines Gutshofes gezeigt haben.
- Wegen Kohlenmangels mußten alle Demberger Schulen auf unbestimmte Zeit geschlossen werden.
- Der deutsch-sperreidische Staatskanzler Dr. Demmer hat kürzlich dem Schriftleiter Alois Deutsch vom Wiener Telegraphen-Korrespondenzbureau den schönen Titel „Redaktionsrat“ verliehen.
- Mit gleicher Heftigkeit, aber noch in gleichem Umfang, wie im Vorjahr, tritt die Grippe in Paris und Umgebung auf.
- Der Feldherrnhalle in München kam es am Sonntag zu anti-österreichischen und jüdenfeindlichen Kundgebungen. Die militärische Wache säuberte schließlich den Platz.
- Zum Anlauf von Lebensmitteln und Vorratungsgegenständen für die Winterversorgung Hamburgs beauftragt der Senat die Beilegung von weiteren 75 Millionen Mark zu den bereits früher zur Verfügung gestellten 155 Millionen Mark.
- Die Stadt Thorn will vom 1. Oktober ab die Zuschläge von 330 auf 580 Prozent der Staatseinkommensteuer und von 300 auf 500 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer steigern.
- Die staatliche Papierfabrik in Plauen an der Havel soll stillgelegt und zu einer großen Eisenbahntriebwerkstätte umgestaltet werden.
- Auf dem Bahnhof Brühl (Rheinland) ließ ein von Gochem kommender Güterzug auf vier im Gleis stehende Wagen, wobei vom Inspektor eine Person getötet und vier leicht verletzt wurden.

**Zweimal zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht Torgau verurteilte den Dienstknecht Hermann Kirchhöfer aus Weibitz, der am 31. August auf der Landstraße zwischen Torgau und Bangerode sein Mitter, die Witwe Wilhelmine Kirchhöfer, und seine Schwester, das Dienstmädchen Kirchhöfer, mit einer Pistole erschoss, um in dem Besitz ihres Geldes zu kommen, zweimal zum Tode.

**Über die Musikkorps der Reichswehr hat der Reichswehrminister jetzt Bestimmungen getroffen.** Für die vorläufige Reichswehr, die 200 000-Mann, sind 103 Musikkorps vorgesehen. Sie sind auch für die Regimenter bestimmt, die bis drei Monate nach Inkrafttreten des Friedensvertrages besonders aufgestellt sind. Für die Kapellen sind ebenfalls Musikmeister bestimmt 43 für ein Infanterie-Regiment, 15 für jedes Pionier-Bataillon, 17 für Kavallerie-Regimenter, 14 für die leichten Artillerie-Regimenter und 14 für die Brigade-Nachrichten-Abteilungen. Die Ausstattung mit Dienstinstrumenten, Noten, Notenschranken usw. veranlassen die Abteilungsämter der früheren Armeekorps aus den Beständen der aufgelösten Regimenter und Bataillone. Die Instrumentenbesetzung der Kavallerie-Regimenter ändert sich insofern, als von den hinzutretenden Instrumenten die dritte Trompete in Es fortfällt, dafür 1 Paar Pauken hinzukommen. Alle nicht planmäßigen Musikabteilungen sind aufzulösen. Die Besetzung der Musikmeisterstellen bei den bayerischen, sächsischen und württembergischen Reichswehrformationen veranlassen die Abteilungsämter der früheren Kriegsministerien.

**Pünktliche Abholung von Militärrenten.** Empfänger von Militär-Versorgungsgebühren (Pensionsrenten und Hinterbliebenengebühren) werden an die pünktliche Abholung ihrer Gebührenscheine am kommenden Hauptabtag — 29. November — erinnert. Für die glatte Abwicklung des Rentenabgabegeschäftes bei den Postanstalten ist die pünktliche Abholung der Beträge unbedingt notwendig. Empfänger, die zur Abholung an Hauptabtag nicht in der Lage sind, werden dringend ersucht, unter allen Umständen die Beträge spätestens noch im Bälligkeitmonat — Monat Dezember — abzugeben.

#### Volkswirtschaftliches.

**Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung.** Zu dem von der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung beschlossen und am 11. August d. J. in Kraft getretenen Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung hat der preussische Landwirtschaftsminister im Benehmen mit dem Minister des Innern und für Volkswohlfahrt Ausführungsbestimmungen erlassen, die durch das Ministerialblatt der Landwirtschaftlichen Verwaltung und die Regierungsämter veröffentlicht werden. Für den Abschluß von Pachtverträgen können die vom Zentralverband deutscher Arbeiter- und Schrebergärten aufgestellten Musterpachtverträge empfohlen werden, die von der Zentralstelle für den Gemüsegarten im Kleingarten, Berlin W. 8, Behrenstr. 50-52, zu beziehen sind.

**Mehrereinnahmen bei den Reichseisenbahnen.** Nach vorläufiger Berechnung im Reichsverkehrsministerium betragen die Betriebseinnahmen der deutschen Haupt-eisenbahnen sowie der volkswirtschaftlichen Nebenbahnen mit mehr als 10 Kilometer Betriebslänge im Monat September 1919: im Personenverkehr 173 600 000 M., im Güterverkehr 280 700 000 M., mithin gegen September 1918 mehr: im Personenverkehr 25 600 000 M., im Güterverkehr 49 400 000 M. Bei der Beurteilung des Ergebnisses sind die am 1. April 1919 eingetretene erheblichen Tarifveränderungen zu berücksichtigen.

**Verlängerung der Arbeitszeit in Kohlenbergwerken.** Der preussische Landwirtschaftsminister hat in Erwägung des Umstandes, daß eine möglichst rechtzeitige Bewältigung des Ausbisses der Kohlenbrüche im Interesse unserer Volkswirtschaft dringend erforderlich erscheint, die vorgeschriebene Kohlenarbeitszeit nicht vorläufig ausgesetzt werden können, die Kohlenabbaugewerkschaften (Regierungspräsidenten) angehalten, von der ihnen zustehenden Befugnis der Verlängerung der Arbeitszeit für einzelne Betriebe oder allgemein für das laufende Wirtschaftsjahr Gebrauch zu machen, ohne einen Besonderen dahingehenden Antrag der Interessierten abzuwarten.

**Preisobergrenze für Stickstoffdüngemittel.** In der Sitzung des Düngeausschusses vom 2. Oktober d. J., in der die Vertreter der Reichsbehörden, der deutschen Arbeiter, der Landwirtschaft, des Stickstoff- (Erzeuger-) Syndikats, des Handels, des Hanovers und der Wirtschaftler anwesend waren, wurde vom Reichsausschuß eine Erhöhung der Höchstpreise und Umlagen für Stickstoffdüngemittel beantragt. Die Ursache hierfür liegt in der weiteren andauernden Steigerung der Rohstoffe, Kohle, Preise für Holz- und Hilfsstoffe, sowie in den vielfachen und oft lange dauernden Schwierigkeiten, Einschränkungen und Einstellungen der Produktion von Stickstoff, Kohlenmangel, die Vermehrung des Stickstoffpreises. Hierdurch ist eine weitere Erhöhung der Gegenstände verursacht worden, so daß die deutsche Stickstoffindustrie, um weiterarbeiten zu können, eine nicht unerhebliche Erhöhung der Höchstpreise und Umlagen für Stickstoffdüngemittel beantragen mußte. Die vorgeschriebenen Restriktionen und Umlagen hierfür wurden vom Reichswirtschaftsministerium eingehend nachgeprüft. Auf Grund dieser Prüfung wurde dem Antrage der Düngeausschussindustrie stattgegeben. Im allgemeinen wird danach das Kilogramm Stickstoff für den Verbraucher sich um ungefähr 1,50 Mark, beim Natronsalpater um 2,10 Mark gegen die bisherigen Verbraucherpreise verteuern.

**Wochenbericht der Preisobergrenze des Deutschen Landwirtschaftsraats.** Die steigende Preisbewegung für die im freien Handelsverkehr befindlichen Rohenerzeugnisse macht weitere Fortschritte. Von Hafer wird aus den Kreisen jetzt etwas mehr herausgelassen, an den meisten Tagen überwiegt aber die Nachfrage das Angebot erheblich, und erst gegen Schluß der Berichtwoche mehrten sich an verschiedenen Plätzen die eintreffenden Zufuhren und die Offerten rollenden Hafers, so daß Tendenz und Preise etwas nachließen. Für den Westen und Nordwesten hielt der Bericht an. Einige Aufmerksamkeiten verdient die Tatsache, daß die Intendantur der französischen Besatzungsarmee im Rheinland das Gebiet ihrer Hafer- und Strohkäufe auszuweihen bestrebt ist, und daß sie jetzt auch Handelsfirmen in den mittleren und östlichen Uebersehungsgebieten zu Ansetzungen auffordert. Für Hülfsstoffe hielten die dringenden Kaufaufträge der Kommunen an. Die Sorgen um die rechtzeitige Beschaffung der Kartoffeln und Fleischbeschaffung lassen die Behörden alles daran setzen, so viel als möglich von Hülfsfrüchten einzutun, und auch die großen industriellen Werke schicken zu gleichem Zweck ihre Einkäufer aus. Die zeitweilige Verschlechterung der Wälder brachte sich ebenso bei der Bewertung der auswärtsländischen Hülfsfrüchte zum Ausdruck.